

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 53 (1991)
Heft: 1

Artikel: Basels mittelalterliche Stadtmauern im Teufelhof : eine archäologische Informationsstelle am Leonhardsgraben 47
Autor: d'Aujourd'hui, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basels mittelalterliche Stadtmauern im Teufelhof —

eine archäologische Informationsstelle am Leonhardsgraben 47

Von Rolf d'Aujourd'hui

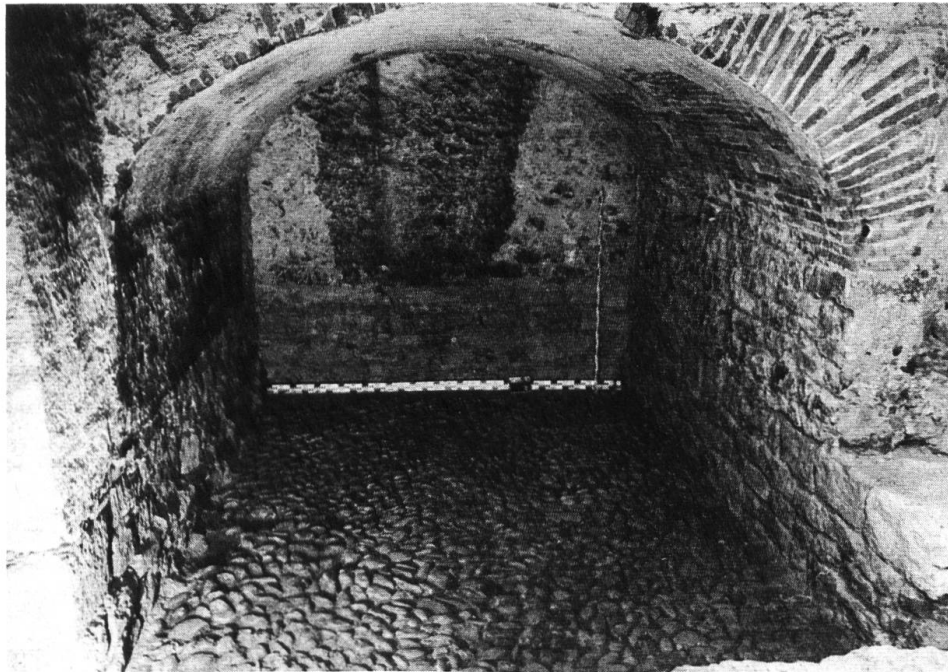


Abb. 1. Keller: Tonnengewölbe mit vorspringender Ecke und Kopfsteinpflasterung.

Im nachhinein erscheint es wie ein Zufall oder eine glückliche Intuition, dass die Archäologische Bodenforschung im Keller des während sechs Jahren leerstehenden Hauses am Leonhardsgraben 47 einen Sondierschnitt angelegt hat¹.

Aufgrund des Forschungsstandes bestand kein Zweifel, dass auch hier die älteste, Bischof Burkhard zugeschriebene Stadtmauer aus dem späten 11. Jahrhundert sowie die jüngere, sogenannte «Innere» Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert im Untergrund des im 19. Jahrhundert errichteten Grossen Truchsesserhofes Spuren hinterlassen hatten. Ja, man konnte sogar den Verlauf der beiden hochmittelalterlichen Stadtmauern anhand der aus den Nachbarliegenschaften bekannten Befunde mehr oder weniger genau rekonstruieren². Da das Bauprojekt nur eine geringfügige Absenkung des Kellerbodens vorsah, wäre ein Eingriff unter diesen Voraussetzungen nicht zwingend gewesen. Doch da war im Westen des Kellers ein auffälliger Gewölbekeller mit einer rund 1 m

tiefer als das übrige Kellerniveau liegenden Kopfstein-Pflasterung und einer scheinbar zusammenhanglos freistehenden Ecke (Abb. 1, Ecke rechts im Bild), die uns zunächst vermuten liess, es handle sich dabei um eine leicht vor die Flucht der Burkhardischen Stadtmauer vorspringende Turmecke. Wir gingen von der Annahme aus, die hofseitige Hausmauer sei auf der Abbruchkante der älteren Stadtmauer errichtet worden. Ein Sondierschnitt neben der Mauerecke zeigte jedoch wider Erwarten, dass nicht die Hausfassade, sondern die rechte (nördliche) Stützmauer des Gewölbes — bei der vermeintlichen Turmecke — dem Verlauf der Burkhardischen Mauer entspricht. Dagegen kam zu unserer Überraschung unmittelbar neben der verdächtigen Ecke eine 120 cm mächtige Fundamentmauer zum Vorschein, die rechtwinklig an die ältere Stadtmauer anschliesst; diese Mauer gehörte nun, wie sich nach der Absenkung des Kellerbodens zeigte, tatsächlich zu einem rechteckigen Turm von 4,5 auf 7 m Innenfläche (Abb. 2).

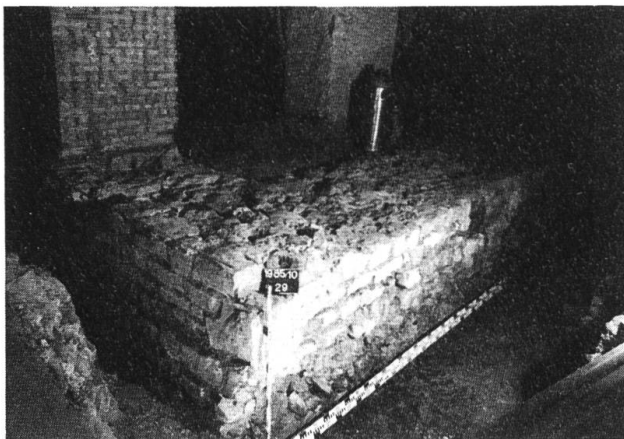


Abb. 2. Südwestecke der Turmfundamente.

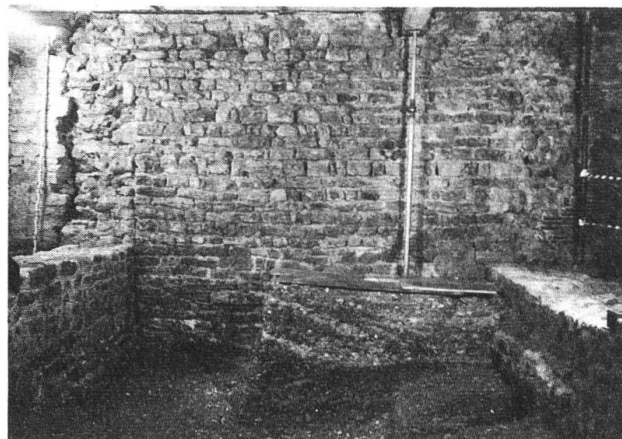


Abb. 4. Anschluss der östlichen Turmwand (Mitte) an die Burkhard'sche Stadtmauer (links). Fundament der Südmauer des Turmes (rechts).

Bereits 1980 war die an dieser Stelle an die Turmecke anstossende jüngere, sogenannte «Innere» Stadtmauer anlässlich von Leitungsbauten durchschlagen worden, doch schenkte man damals der Tatsache, dass hier die Stadtmauer an älteres Mauerwerk anstiess, keine Beachtung (Abb. 2, Mauerklotz links von der Turmecke)³. Dagegen hatte R. Laur-Belart schon 1950 am Leonhardsgraben 33 eine vergleichbare Situation beobachtet und in einer Tagebuchskizze festgehalten. Laur hat den Befund dem damaligen Forschungsstand entsprechend folgerichtig interpretiert⁴.

Heute wissen wir, dass am Leonhardsgraben drei Phasen der mittelalterlichen Stadtbefestigung erhalten sind: die romanische Stadtmauer aus dem 11. Jahrhundert, Türme aus dem 12. Jahrhundert und die Innere Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert⁵.

Die Burkhard'sche Stadtmauer und der Turm

Die baugeschichtliche Entwicklung der Stadtbefestigung am Leonhardsgraben ist auf Abb. 3 schematisch dargestellt. Die Mauerdicke der Burkhard'schen Stadtmauer (Abb. 3, I) springt im Teufelhof von 120 auf 90 cm zurück. An der Versatzstelle schliesst hofseitig ein Mauerzug an, den wir als Parzellenmauer deuten (Abb. 3, II). Eine vergleichbare Hofmauer wurde vor wenigen Jahren am Leonhardsgraben 43 beobachtet⁶. Auch dort konnte an der Kontaktstelle ein Versatz in der Stadtmauer festgestellt werden. Wir schliessen daraus, dass die Burkhard'sche Mauer in einzelnen Baulosen, die den Urparzellen entsprechen, errichtet wurde.

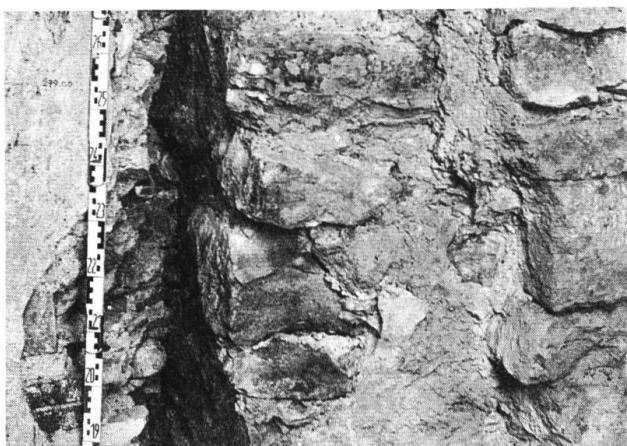


Abb. 5. Bossenquader im Eckverband des Turmes (Nordostecke).



Abb. 6. Schlitzfenster in der östlichen Turmwand, 2. Stock.

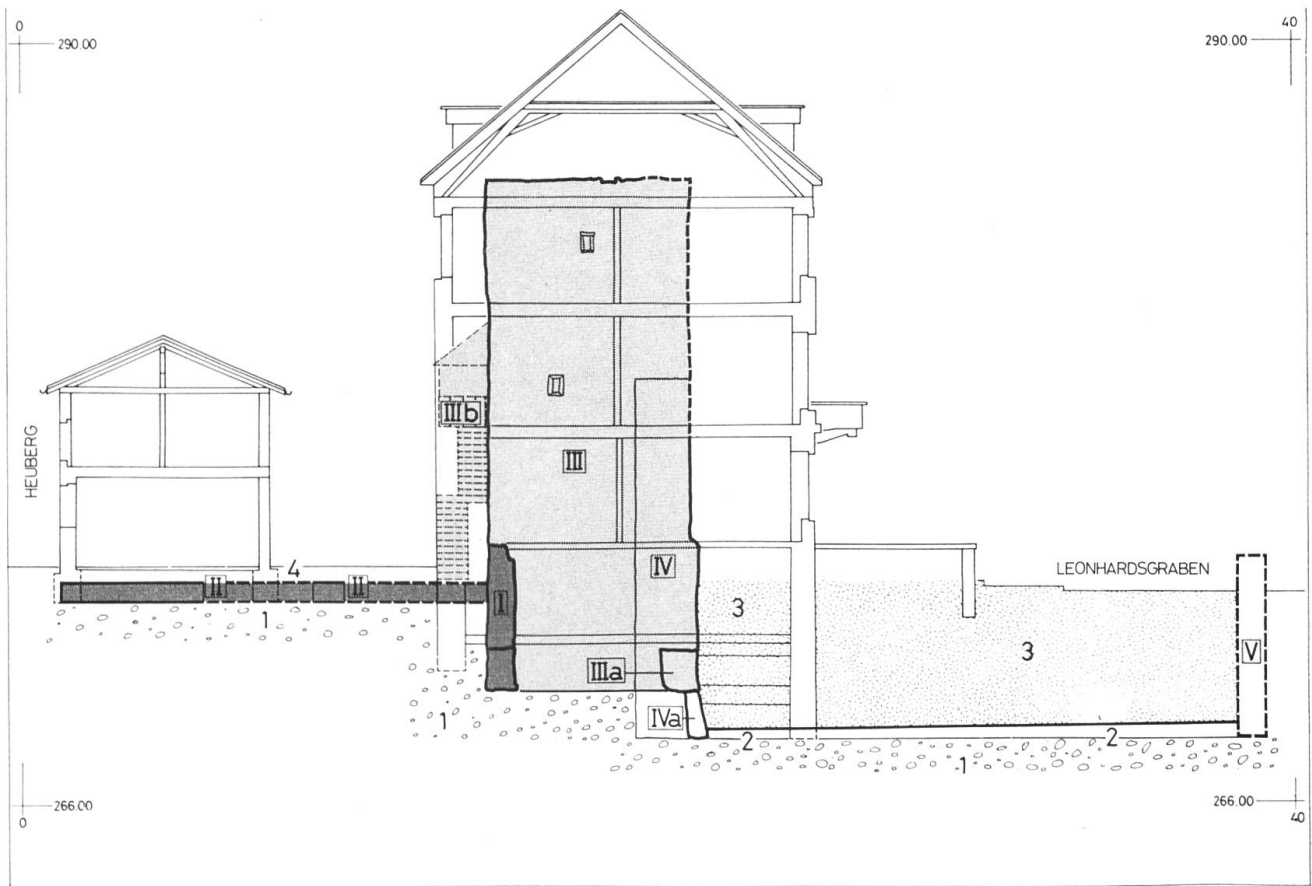


Abb. 3. Schnitt durch die Liegenschaft Leonhardsgraben 47. Mstb. 1:250 (Zeichnung: C. Glaser nach Vorlage von Ch. Bing. Archäologische Bodenforschung BS.)

- | | | |
|------------------|------|--|
| <i>Mauern</i> | I | Burkhardsche Stadtmauer 11. Jh. |
| | II | Parzellenmauer, 11./12. Jh. |
| | III | Turm, 12. Jh., Ostwand bis ins 3. Obergesch. erhalten. |
| | IIIa | Trum, Fundamentzone der Südwand. |
| | IIIb | Treppen und Laubengänge, rekonstruiert nach einem Beispiel aus Zürich. |
| | IV | «Innere» Stadtmauer, 13. Jh., östlich und westlich an Turm anstossend. |
| | IVa | Unterfangung des Turmes durch Stadtmauer. |
| | V | Gegenmauer des Stadtgrabens. |
| <i>Schichten</i> | 1 | Natürlicher Kies. |
| | 2 | Bauhorizont «Innere» Stadtmauer mit Keramik des 13. Jh. |
| | 3 | Grabenaufschüttung, erfolgte in mehreren Etappen. |
| | 4 | Neuzeitliche Planie, Hofniveau des heutigen Grossen Truchsesserhofes. |

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts wurde im ehemaligen Stadtgraben ein Turm an die Wehrmauer angebaut. Die Ostwand dieses Gebäudes ist mit einer Höhe von rund 16 m heute noch bis in den Dachstock des Hauses erhalten (Abb. 3, III). Die Turmmauer baut im unteren Teil an die Burkhardsche Mauer an (Abb. 4) und übergreift diese ungefähr ab Hofniveau. Charakteristisch und datierend für den Turm sind die Bossenquader im Eckverband (Abb. 5), eine Technik, die in

Basel im späten 12. Jahrhundert in Mode kommt. Unter dem Putz und den neuzeitlichen Tapeten kamen zwei Schlitzfenster (Abb. 6) zum Vorschein, die in einer jüngeren Phase zu Nischen ausgebaut und bemalt worden sind. Ein Blick von der Dachterrasse des Hauses auf die Leonhardskirche und den Kohlenberg, der dem Verlauf des ehemaligen Stadtgrabens entspricht, lässt die stattliche Höhe des mittelalterlichen Aussichtspunktes ahnen (Abb. 7).

Abb. 7. Ausblick vom ehemaligen Dachstock des Turmes auf die Leonhardskirche und den mittelalterlichen Stadtgraben (Kohlenberg).



Die «Innere» Stadtmauer

Der Verlauf der Inneren Stadtmauer ist aus den Plänen Merians und teilweise auch aus den ersten Architektenplänen des letzten Jahrhunderts ersichtlich. Im Teufelhof nimmt die rund 180 cm mächtige Mauer die Flucht des Turmes auf (Abb. 8) und unterfängt denselben, weil die Sohle des jüngeren Stadtgrabens (Abb. 3, 2/3) rund anderthalb Meter tiefer liegt als die Unterkante der Turmfundamente (Abb. 3, IVa). Negativabdrücke von Holzbalken, die als Stütze der für die Unterfangung freigelegten Mauerabschnitte dienten, sind heute im Mauerwerk noch klar erkennbar (Abb. 9).

Der «Inneren» Stadtmauer, deren Höhe wir aus einem Aufschluss am Leonhardsgraben 13 auf 11,5 m rekonstruieren können (Abb. 3, IV), war ein 14 m breiter Graben vorgelagert, der auf der Gegenseite mit einer Kontermauer gefasst war (Abb. 3, V). In der Grabenfüllung konnten verschiedene Schichten, die nach Auskunft der Funde in einer zeitlichen Abfolge vom 13. bis 19. Jahrhundert abgelagert wurden, unterschieden werden (Abb. 3, 3). Von besonderem Interesse für die Datierung der jüngeren Stadtmauer ist die ca. 50 cm mächtige Planieschicht auf der Grabensohle (Abb. 3, 2 und 13), die ausser Komponenten vom Bau

der Mauer — Steinsplitter und Mörtel — Keramikscherben aus dem 13. Jahrhundert enthielt. Damit kann die in den letzten Jahren aufgrund entwicklungsgeschichtlicher und typologischer Kriterien postulierte Datierung der Inneren Stadtmauer in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts nun auch anhand des archäologischen Fundguts bestätigt werden.

Bis vor kurzem galt eine Urkunde des Klosters St. Leonhard aus den Jahren 1205/06, die eine Wehrmauer ausserhalb des Stifts erwähnt, als glaubwürdiger Hinweis für die Errichtung der Inneren Stadtmauer im 12. Jahrhundert. Heute darf als gesichert gelten, dass sich diese Textstelle nicht auf die jüngere Stadtmauer, sondern auf die ältere, Burkhardische Mauer, die ebenfalls ausserhalb der romanischen Leonhardskirche festgestellt werden konnte, bezieht⁸.

Rückschlüsse auf das Verteidigungskonzept und die politische Entwicklung der Stadt im Hochmittelalter

Die am Leonhardsgraben und am Petersgraben⁹ links des Birsigs nachvollziehbare Entwicklung, aber auch die jüngsten Erkenntnisse zur Stadtbefestigung östlich des Birsigs¹⁰, werfen von archäologischer und bau-



Abb. 8. Durchbruch durch die «Innere» Stadtmauer im Bereich des Anschlusses an die Südwestecke des Turmes.



Abb. 9. Negativ eines Holzbalkens von der Unterfangung des Turmes anlässlich der Errichtung der jüngeren Stadtmauer.

geschichtlicher Seite Licht auf eine von politischer und stadtplanerischer Dynamik bestimmte Epoche, die sich in den historischen Überlieferungen kaum niedergeschlagen hat.

Fassen wir die baugeschichtliche Entwicklung und die daraus resultierenden Schlüsse für das Wehrkonzept der hochmittelalterlichen Stadt anhand der Modellskizzen (Abb. 10) und des Übersichtsplanes (Abb. 11) zusammen: Bischof Burkhard gab seinen Getreuen am Talrand oberhalb des Birsigtales Grundstücke zu Lehen mit der Auflage, dieselben zu befestigen und die Stadt vor kriegesischen Angriffen zu schützen. Die Grundstücke waren durch Parzellen- oder Hofmauern voneinander getrennt (Abb. 10, 1). Wie die Befunde am Leonhardsgraben 43 zeigen, errichteten die adligen Gefolgsleute ihre Häuser unmittelbar hinter der Stadtmauer. Versatzstellen, bedingt durch uneinheitliche Mauerstärke (120 bis 90 cm), und die unterschiedliche Strichführung in Verputz- und Mauertechnik deuten darauf hin, dass die Wehrmauer von verschiedenen Bautrupps abschnittsweise errichtet wurde (Abb. 11, II).

Die im späten 12. Jahrhundert errichteten Mauertürme (Abb. 10, 2) zeugen vom Bedürfnis nach einer zusätzlichen Sicherung der Befestigungsanlagen und in diesem Zusammenhang auch von einem Wandel des Verteidigungskonzepts: die im Stadtgraben an die Wehrmauer angebauten Türme ermöglichen den gezielten Einsatz einer Stadtgarde, die gleichzeitig die Unterstützung, aber auch die Kontrolle der innerhalb der Mauer ansässigen wehrbeauftragten Adligen garantiert. Möglicherweise wurden in diesem Zusammenhang auch die zu Burkhard's Zeiten wohl nur als Schlupfpforten ausgeprägten Stadteingänge durch Tortürme — die von verschiedenen Abbildungen bekannten Schwibbogen — verstärkt¹¹. Eine andere Entwicklung zeichnet sich rechts des Birsigs ab. Hier wird die Stadt im 12. Jahrhundert bis zum heutigen St. Alban-Graben erweitert (Abb. 11, III). Der Verlauf und die Ausdehnung des Mauerrings aus dem 12. Jahrhundert werden durch den Mauerklötz in der Unterführung am Steinenberg¹² und das im Antikenmuseum aufgeschlossene Teilstück der Stadtmauer, wo auch die

Abb. 10. Modellskizze über die bauliche Entwicklung und Funktion der Wehrmauer am Leonhardsgraben 47; Beschreibung siehe Text (Zeichnung: S. Tramèr).

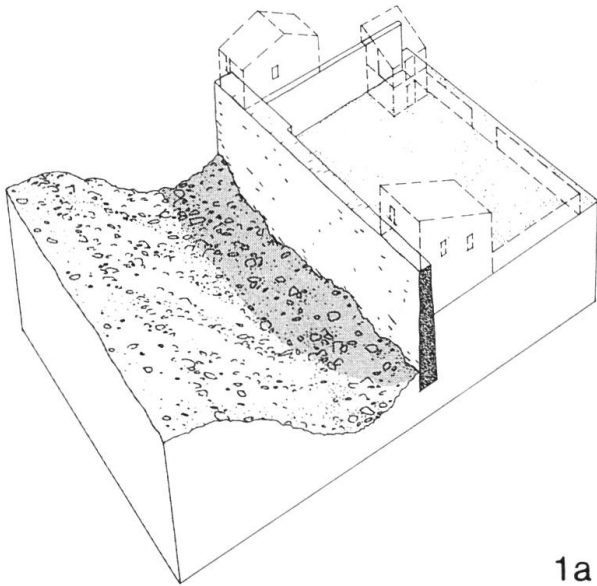
Legende

a) Feldseite; b) Stadtseite

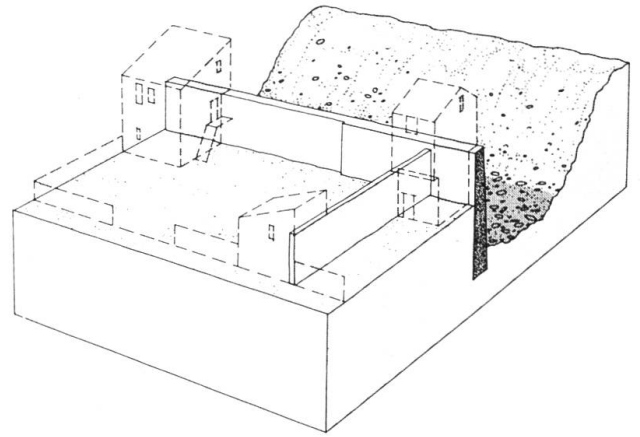
1 Burkhard'sche Stadtmauer mit Parzellenmauer, 11. Jh.

2 Turm, 12. Jh. Rückseite rekonstruiert anhand von Baubefunden und eines vergleichbaren Turmes aus Zürich.

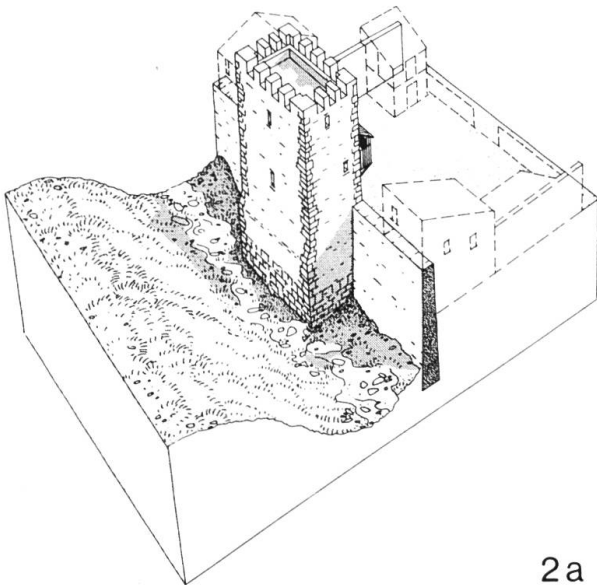
3 «Innere» Stadtmauer mit Graben und Gegenmauer, 13. Jh. Der Rondenweg wird durch den Turm unterbrochen und ist über eine Rampe zugänglich.



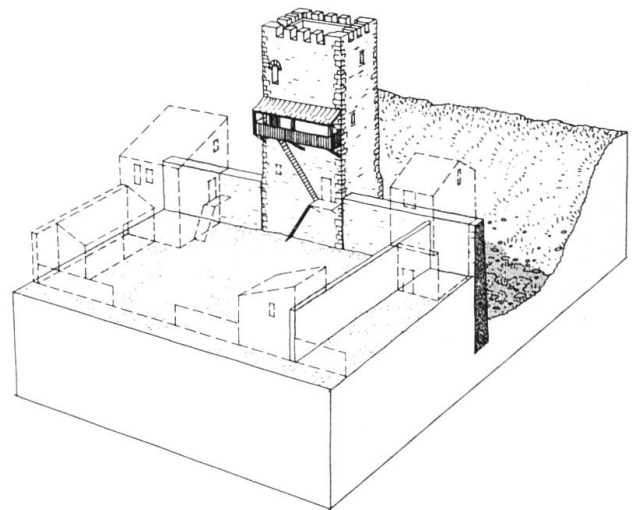
1a



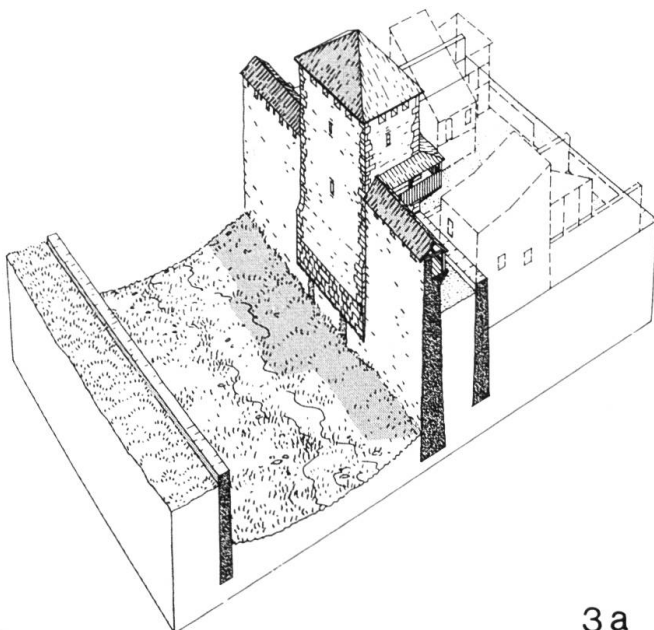
1b



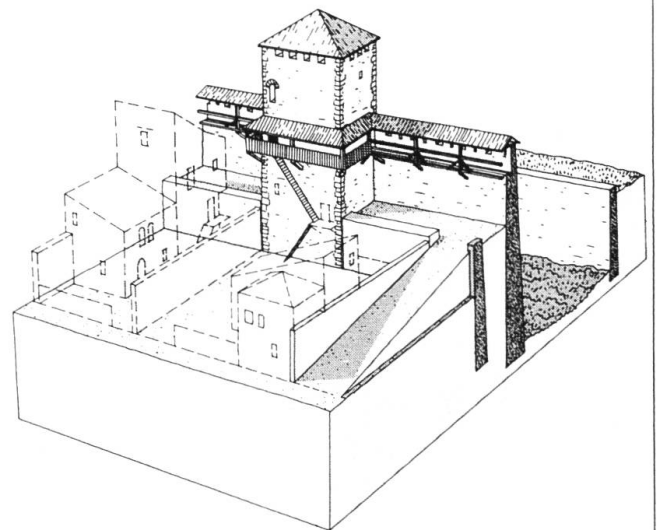
2a



2b



3a



3b



Leonhardsgraben



Stadtbefestigung im 13. Jh.



Heuberg



Zustand um 1200. Zeichnungen von Stefan Tramèr nach archäologischen und baugeschichtlichen Befunden. Standort und Blickwinkel für Foto und Zeichnung jeweils identisch.

Zeitstellung der Stadterweiterung durch archäologische Befunde gesichert ist¹³, markiert.

War es rechts des Birsigs vor allem der Bischof, der die südlich der Bischofsburg liegenden Gebiete einzonen und gegenüber den Ansprüchen des Priors von St. Alban klar abgrenzen wollte, so entspricht die Entwicklung links des Birsigs den Interessen des im Laufe des 12. Jahrhunderts erstarkenden Bürgertums. Die Tatsache, dass um 1185/1190 erstmals ein städtischer Rat von Basel erwähnt wird, dessen Privilegien später jedoch auf Verlangen des Bischofs vom Kaiser wieder eingeschränkt wurden, sowie die Nachricht, dass der Kaiser in derselben Zeit das Errichten von «wicborcen», d. h. von wehrhaften Türmen — sinngemäss interpre-

tiert: «ohne Erlaubnis des Stadtherren» — verboten hat, spiegeln die gegen Ende des 12. Jahrhunderts aufkommenden Spannungen zwischen Stadtherr und Bürgern wider¹⁴. Es darf unter diesen Umständen nicht wundern, wenn die bereits in zunftartigen Korporationen organisierten Kaufleute und Handwerker innerhalb der Stadtmauern Sicherheit und Schutz verlangten und ihr Mitspracherecht sowie ihre Beteiligung in Belangen der Stadtverteidigung schon im 12. Jahrhundert durchgesetzt haben.

Die dritte Phase der Stadtbefestigung (Abb. 11, IV), die Errichtung der sogenannten «Inneren» Stadtmauer, ist eine logische Folge und Weiterentwicklung des oben umschriebenen Konzepts. Mit dem Vorrücken der Wehrmauer um durchschnittlich 3 bis

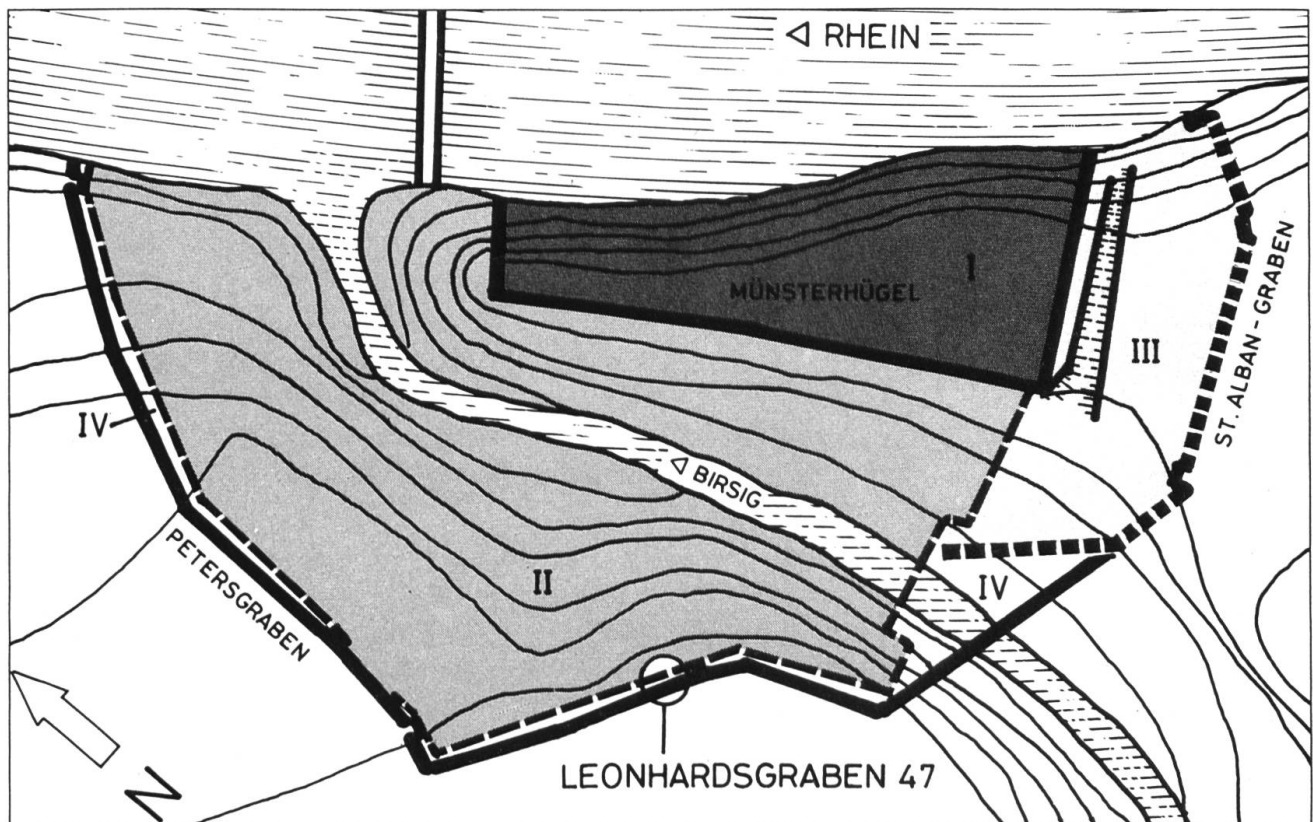


Abb. 11. Entwicklung der Befestigungsanlagen in der Kernstadt.

Legende

I Antike Festungsbauten.

II Stadt des späten 11. Jh., Burkharder Mauerring.

III Stadterweiterung, 12. Jh.

IV «Innere» Stadtmauer, 13. Jh.

5 m vor die alte Stadtmauer wurde links des Birsigs ein Allmendstreifen zwischen den beiden Mauern geschaffen, der als Rampe und Rondenweg den Zugang grösserer Truppeneinheiten zur Wehrmauer und zu den Mauertürmen sowie den Materialnachschub ermöglichte. Dieser Rondenweg wurde stellenweise von bereits bestehenden Gebäuden — wie beispielsweise dem Turm am Leonhardsgraben 47 — unterbrochen (Abb. 10, 3). Die Verteidigung der einzelnen Abschnitte erfolgte durch verschiedene Verbände. In der sogenannten Handfeste von 1260 bestätigt der Bischof das Wahlprozedere und die Zusammensetzung des Rates und versichert sich der militärischen Unterstützung durch die Bürgerschaft. Spätestens seit dem 14. Jahrhundert wurde die Stadtwa- che im wesentlichen von den Zünften orga- nisiert¹⁵. Die imposante Mauer des 13. Jahr- hundert trug mit einiger Wahrscheinlichkeit einen Zinnenkranz, der über einen Wehr- gang erreicht werden konnte. Halbrunde Türme ragten in den Graben vor — teils als Schalentürme in die Mauer eingezahnt, teils auch nur an diese angebaut. Wohl gleichzei- tig mit dem Ersatz der Mauer links des Bir- sigs wurde auch die bis dahin offenstehende Birsigniederung im Bereich des heutigen Barfüsserplatzes eingezont (Abb. 11, IV). Das sumpfige Gebiet wurde aufgeschüttet. Einzonung und Aufschüttung erfolgten wohl im Hinblick auf das an dieser Stelle geplante Barfüsserkloster. Der Mauerriegel mit dem Eselturm, dem Wasserturm beim Birsigein- lass und einem Schalenturm im Bereich der Nahtstelle zur älteren Stadtmauer aus dem 12. Jahrhundert (am oberen Steinenberg) begradigt den Verlauf des Inneren Mauer- rings zwischen Kohlenberg und St. Alban- Graben. Die Barfüsserurkunde liefert mit dem Jahr 1250 einen «Terminus ante quem» für die dritte Phase der hochmittelalterli- chen Stadtmauer¹⁶.

Die Informationsstelle Leonhardsgraben 47

In den letzten Jahren hat die Archäologi- sche Bodenforschung ein Konzept zur Stadt- geschichte entworfen, das unter anderem Orientierungsstellen an geeigneten Orten im Stadtgebiet vorsieht. Das Begreifen vor Ort fördert das Vorstellungsvermögen und erleichtert Bürgern und Touristen den Zu- gang zur Stadtgeschichte¹⁷.

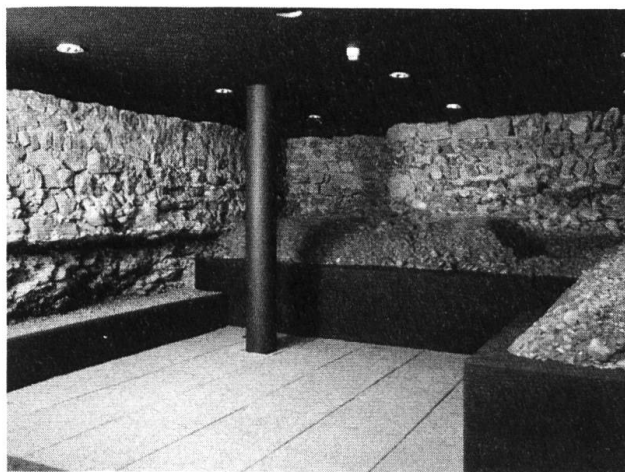


Abb. 12. Der archäologische Keller am Leonhards- graben 47: Im Innern des Turmes.

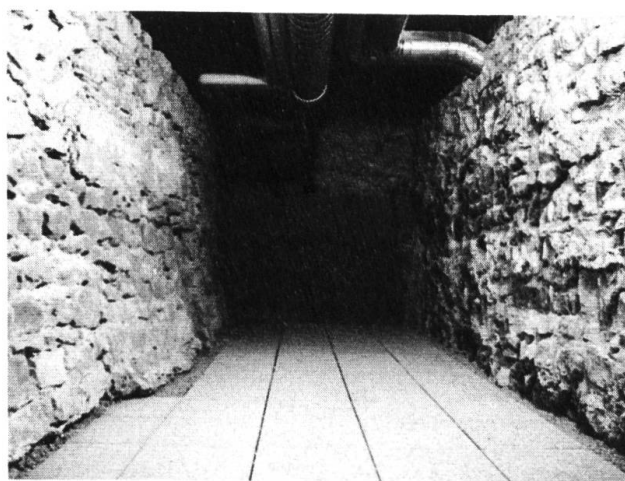


Abb. 13. Der archäologische Keller am Leonhards- graben 47: Im Graben der «Inneren» Stadtmauer mit Blick auf Profil der Grabenaufschüttungen.

Die Befunde am Leonhardsgraben 47 bieten eine einmalige Chance, das Thema «Stadtbefestigung im Hochmittelalter» zu veranschaulichen. Fachleute, Bauherr und Behörden waren sich deshalb bald einig, die Befunde zu konservieren und in einem «Archäologischen Keller» der Öffentlichkeit zugänglich zu machen (Abb. 12 und 13). Diese Informationsstelle fügt sich sowohl in das künstlerische und kulturelle Programm des Wirtepaars Monica und Dominique Thommy-Kneschaurek als auch in das didaktische Konzept der Archäologischen Bodenforschung: «Es zeigt sich eindeutig, dass es für viele sehr anregend ist, an einem Ort zu sein, an dem dessen tiefe Wurzeln sichtbar sind. Und diese Reaktion entspricht eigentlich unserer eigenen, denn diese Verankerung in der Stadt ist auch für uns wirklich wichtig geworden.»¹⁸ Die Stadtgeschichte in der «Unterwelt» des Teufelhofes darf also in jeder Beziehung als ideale Symbiose betrachtet werden.

Anmerkungen

1 Leonhardsgraben 47/Heuberg 30, 1980/9 und 1985/10. Vgl. BZ (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde) 88, 1988, 282–289.

2 Rolf d'Aujourd'hui, Guido Helmig, Die Burkhardische Stadtmauer aus dem späten 11. Jahrhundert. In: Basler Stadtbuch 1983, 233–242. Basel 1984.

3 Leonhardsgraben 47, 1980/9; BZ 81, 1981, 209–211. Vgl. ferner BZ 83, 1983, 250–270 und R. d'Aujourd'hui, G. Helmig, Die Burkhardische Stadtmauer aus der Zeit um 1100; BZ 83, 1983, 353–365.

4 Leonhardsgraben 33, 1950/1. Tagebuch von R. Laur-Belart, Eintrag vom 1. November 1950. Vgl. auch BZ 50, 1951, V.

5 Letzte Zusammenfassung des Forschungsstandes bei Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hochmittelalterliche Stadtbefestigung und Entwicklung der Bebauung zwischen Leonhardsgraben und Spalenvorstadt/Heuberg. BZ 88, 1988, 261–300.

6 Wie Anm. 2. Vgl. ferner BZ 83, 1983, 250–270.

7 Spalenberg 55/Leonhardsgraben 13, 1987/1. BZ 88, 1988, 270 Abb. 46 und 272 f.

8 Urkundenbuch der Stadt Basel, Basel 1890–1910, Band I, 72, 73. Grabungsbefund vgl. R. Moosbrugger-

Leu, Die Ausgrabungen in der St. Leonhardskirche zu Basel. Der archäologische Befund. BZ 68, 1968, 11–54.

9 Ein Inventar der Fundstellen am Petersgraben liegt vor und wird demnächst veröffentlicht; vgl. Christoph Ph. Matt, Die mittelalterliche Stadtbefestigung am Petersgraben und die Quartiere hinter der Stadtmauer. Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 1988.

10 Rolf d'Aujourd'hui, Zur Entwicklung der hochmittelalterlichen Stadtbefestigung östlich des Birsigs, zwischen Barfüsserplatz und Rittergasse. BZ 87, 1987, 234–265. Vgl. ferner Dorothee Rippmann u. a., Basel Barfüsserkirche. Grabungen 1975–1977. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 13. Olten/Freiburg i. Br. 1987. Die Autorin vertritt bezüglich Datierung und Verlauf der Stadtmauer rechts des Birsigs eine andere Meinung (vgl. Anm. 12).
11 Zur Frage der Datierung der Schwibbogen vgl. den Aufsatz von Christoph Ph. Matt (Anm. 9).

12 Dorothee Rippmann (Anm. 10) interpretiert den Mauerklötz am Steinenberg als Teilstück der Burkhardischen Stadtmauer. Diese Deutung kann ich mangels archäologisch stichhaltiger Begründungen nicht nachvollziehen. Aufgrund des aktuellen Forschungsstandes halte ich diese bereits 1977 anlässlich der Entdeckung des Mauerklötzes in Erwägung gezogene Interpretation für überholt.

13 Guido Helmig, Schaufenster zur Stadtgeschichte. In: Basler Stadtbuch 1988, 255–268, insbesondere Abb. 6. Basel 1989. Vgl. auch: Guido Helmig, Vorbericht über die Grabungen im Areal der ehemaligen Dompropstei; Antikenmuseum, St. Alban-Graben 5–7 (1983/38). BZ 86/2, 1986, 220–231.

14 Eine Zusammenfassung der historischen Situation liegt vor in Rolf d'Aujourd'hui, Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Scriptum zur Frühgeschichte Basels. Basel (o. J.), 17 ff.

15 René Teuteberg, Basler Geschichte. Basel 1986, 115 ff.

16 Rippmann (Anm. 10), 10.

17 Zum Thema «Zielsetzungen und Auswirkungen der Stadtkernforschung» vgl. Rolf d'Aujourd'hui (Hrsg.), Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Basel 1988, 32–41.

18 D. Thommy in einem Interview der BaZ vom 20. 10. 1989: «Im Teufelhof werden die Fragen der Archäologen sichtbar.»

Der Aufsatz erschien im Separatdruck «Teufelhof gestern — heute» aus dem Basler Stadtbuch 1989. Abdruck mit gültiger Erlaubnis des Christoph Merian Verlages und der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt.